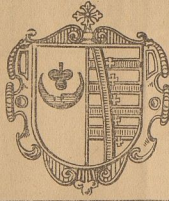


General-Anzeiger

Er scheint
wöchentlich 3mal: Dienstag,
Donnerstag und Samstag.

Bezugspreis
jährlich für Abnehmer 1 M., durch
Posten in Remberg 1.10 M., in Remden,
Lützen, Zschernitz, Gommern 1.15 M.,
und durch die Post 1.34 M.

für Remberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verbindungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfgehaltene Zeile
oder deren Raum 12 Pf.
Beilagen
erscheinen wöchentlich; wöchentliches
Unterhaltungsblatt und des Land-
manns Sonntagsblatt.
Eingelagerte Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 136.

Remberg, Donnerstag, den 18. November 1915.

17. Jahrg.

Vom Kriege.

Verfolgungskämpfe in Serbien.

Großes Hauptquartier, 17. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von Artillerie- und Minenkämpfen an einzelnen Stellen der Front ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nüchtere Berichte besaßen gestern an der Nordspitze von Karolau Beträge und die Gegend südwestlich davon. Sonst ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung im Gebirge machte weitere gute Fortschritte; die Serben vermochten ihr nirgends nennenswerten Widerstand zu leisten. Ueber 200 Gefangene, 1 Maschinengewehr und 2 Geschütze blieben in unserer Hand.

W. B. Oberste Heeresleitung

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 17. Nov. Amtlich wird bekannt:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern fanden im Ghibellin keine größeren Infanteriekämpfe statt. Auch die Tätigkeit der italienischen Artillerie war im Vergleich zu den früheren Tagen bedeutend geringer. Die Lage ist an der ganzen Südwandfront unverändert. Vorgehen besaßen unsere Jünglingsgeschwader Brescia mit Bomben. Die Flieger konnten starke Verbände beobachten. Alle Flugzeuge sind glatt gelandet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die an der Donaulinie-Grenze kämpfenden I. u. II. Truppen waren die letzten montenegrinischen Nachhuttruppen, die sich zurückzogen. Die Verfolgung der Serben wird überall fortgesetzt. Die gegen Senica vordringende österreichisch-ungarische Kolonne warf den Feind aus seinen fünf verteidigten Berglagern nördlich von Javor. Die deutschen Truppen des Generals v. Köfeler fanden gestern einen halben Tagemarsch von Raska entfernt. In Anklamie ist es zu Ortskämpfen gekommen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Englische Zwangsmaßnahmen gegen Griechenland.

Gent, 17. November. Einer Pariser Meldung zufolge hat England die Absicht der in englischen Häfen befindlichen 90 griechischen Dampfer verboten bis eine befriedigende Antwort der Athener Regierung auf die letzten energischen Schritte des Völkerbundes eingetroffen ist. Diese Schritte zielen darauf ab, für das in Saloniki gelandete Expeditionskorps volle Aktionsfreiheit zu sichern, sowie die Entlassung lebender und verkränkter Truppen bei einem Rückzug auf griechisches Gebiet zu verhindern.

Griechenland soll Garantien liefern.

Athen, 16. Nov. Prologos meldet aus Athen: Frankreich und England sind entschlossen, von der griechischen Regierung Garantien für die Sicherheit ihrer Streitkräfte auf dem Balkan zu fordern. Diplomatische Unterhandlungen in dieser Angelegenheit sind im Gange.

Benizelos will Präsident von Kreta werden.

Bubapest, 17. Nov. Meldungen, die von der Insel Kreta in Athen eingetroffen sind, betragen, daß die Bewegung, die darauf abzielt, die Insel von Griechenland zu trennen, unter der Bevölkerung immer mehr Anhänger gewinnt. Man will Kreta zu einer unabhängigen Republik erklären. An der Spitze dieser Be-

Keine albanische Expedition Italiens.

Lagano, 16. Nov. Die italienische Orientpolitik scheint wieder einmal eine ihrer zahlreichsten Schwankungen zu erleben. Nachdem ein starkes Korps in Valona gelandet und die Befehle über den letzten Ministerialrat ein unmittelbares Eingreifen in Albanien angeordnet hatten, gibt der Corriere della Sera heute Gegenstand durch Veröffentlichung eines mit ausführlichen militärtechnischen Dokumenten versehenen Artikels, der beweisen soll, daß die albanischen Straßen für ein italienisches Heer unübersteigbar seien und das Expeditionskorps leicht in eine kritische Lage geraten könnte. Dazu käme noch der politische Verlust, daß Griechenland sich sofort den Deutschen anschließen würde. Auch die Straße von Santi Quaranta nach Monofir, welche durch von den Griechen besetztes Gebiet führt, sei für ein italienisches Korps unbrauchbar. Italien solle, daß die Soldaten Heer zu verstärken und Monofir mit der Bahn zu erreichen, statt die Kräfte auf zahlreicher Schimplingen zu verwenden.

Englische Humanität.

Die „Nord. Allgem. Zeitung“ schreibt unter vorliegendem Titel u. a.: Der Vorstoß des Roten Kreuzes hat von der Leitung des amerikanischen Roten Kreuzes ein Schreiben erhalten, worin das amerikanische Rote Kreuz, bebauer, zum Zwecke der Liebestätigkeit Gegenstände, besonders Nahrungsmittel für Kranke nach Deutschland deswegen nicht schicken zu können, weil die englische Regierung die Erlaubnis zur Verschickung verweigert habe. In diesem Schreiben heißt es:

Wir verurteilen dem deutschen Rote Kreuz eine Anzahl Gummimäntel zu senden, aber auch hier hat die englische Regierung den Erlaubnisverweigerer, so daß die Schiffe die Sachen nicht annehmen wollten. Sollte die englische Regierung trotz unseres Anschlusses die Verschickung derartigen Sachen nicht gestatten, so werden wir sie entsprechend unserem bisherigen Standpunkt auch nicht an andere Länder senden können. Aus diesem Grunde fürchten wir, daß es nicht möglich sein wird, Automobillreifen für Kesselwagen usw. zu schicken.

Wie man sieht, sind England in seiner Abwehrhaltung gegen Deutschland an, kleinlich zu werden. Der Vorfall steht auf demselben Niveau, wie der Transport von Kriegsmaterial durch englische Lazarettschiffe, für den hier ebenfalls Zeugnisse vorliegen.

Einstellung des deutsch-amerikanischen Paketverkehrs.

London, 17. November. Wie Daily Mail aus New York meldet, hat die amerikanische Post den Versuch von Deutschamerikanern, kleine Pakete mit Nahrungsmitteln nach Deutschland zu schicken, verhindert. Die Postpost zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland wurde infolge der Verweigerung der Schiffahrtsgesellschaften, Pakete anzunehmen eingestellt.

Was der Heimat und dem Heide.

Remberg, den 18. November 1915

* Verurteilung im Felde stehender Krieger. Der Reichstagsabgeordnete Probst Poppe-Deigensfeld hat sich an das Kriegsministerium mit der Bitte gewandt, Krieger, die ein Jahr und länger im Felde stehen, auch ohne amtliche Bescheinigung Heimaturlaub zu gewähren. Vom Kriegsministerium ist eine zustimmende Antwort erfolgt. Danach soll allen, besonders älteren und verheirateten Krieger, die ein Jahr im Felde stehen, auch ohne die früher

Inserate

im General-Anzeiger sichern unserer Geschäftswelt für den kommenden Winter- und Weihnachtsverkehr einen guten Absatz. Die Aufgabe solcher Anzeigen kann nicht früh genug erfolgen, da aus mancherlei Gründen die Einkäufe in diesem Jahre schon wochenlang vor dem Feste gemacht werden dürften. Namentlich Gegenstände, die ins Feld geschickt werden sollen, werden schon in den nächsten Tagen mehrfach gefordert werden, damit ihre Verladung nicht erst unmittelbar vor Weihnachten, zur Zeit der Hochzeit des Feldpost-Paketverkehrs notwendig wird. Der überragend früh eingetretene Winter hat auch die Nachtrage nach warmer, winterlicher Kleidung rasch anschwellen lassen. Wer deshalb sein Lager räumen und für seine Ware einen prompten und raschen Absatz finden will, der interessiere schon jetzt in dem General-Anzeiger.

geforderte amtliche Bescheinigung Heimatsurlaub gemäht werden, soweit es der Dienst nicht irgend zulaßt. Die militärischen Dienststellen haben entsprechende Ermessung erkalten.

* Zur Milderung der Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1897 hatten sich von hier am Montag in Wittenberg 12 eingefunden, die sämtlich für tauglich (8 Fanterie, 1 Garde-Fanterie, 1 Jäger, 2 Artillerie) befunden wurden.

* Das Elektrizitätswert Ueberlandzentrale „Wörde“, Dreileben, an das etwa 100 Dörfer der näheren und weiteren Umgebung angeschlossen sind, hat in seiner letzten Aufsichtsbekanntmachung einem Antrag aus Pörrerfreien stattgegeben, der von einem ausgedehnten Verständnis der sozialen Mitleid in dieser Kriegszeit, ruht. Die augenblickliche Petroleumnot der sog. kleinen Leute ist eine sehr große. Die „Wörde“ hat sich bereit erklärt, den Strom im Interesse dieser sozialen Fürsorge den Gemeinden für 35 Pf. die Kilowattstunde abzugeben, falls diese sich verpflichten, die elektr. Anlagen in die Wohnhäuser der Arbeiter auf eigene Kosten anzulegen. Vorausgesetzt, daß jede Haushaltung 3 Brennstellen erhalte und im Jahre 10,8 Kilowattstunden verbrauche, und der Preis für die Kilowattstunden für die Abnehmer auf wenigstens 60 Pfennig fixiert. Derselbe Summe zahlen die nicht der Genossenschaft beigetretenen Abnehmer, so wäre jene Gemeinde in der Lage, das alles durch von ihr aufzunehmende Kapital für die Anlage eines irgendwelchen Unkosten mit Hilfe ihrer 25 Pf. Abrechnung pro Kilowattstunde Licht aus der Hand der Konsumenten in einer Reihe von Jahren zu amortisieren. Nach dem die Ausführung der Anlagen wegen Mangel an Menschen und Anstaltlichkeiten während des Krieges Monate dauern wird, so unterliegt es keinem Zweifel, daß das bewiesene soziale Verständnis auf guten Boden fallen wird.

— Die Derschlächtheit und Leichtfertigkeit vieler junger Mädchen in dieser ersten Zeit behauptet ein Brief eines kanonischen an seine Schwester, den die „Wörsche Zeitung“ veröffentlicht. In diesem Brief heißt es: „Aus Deiner Aufforderung: Wacht die allen Mädchen bald alle fast und stetig bald wieder, damit ihr bessere Stimmung ist, sehe ich, daß Du noch gar kein annäherndes Gefühl hast von dem, was dieser furchtbare erste Krieg ist. Du hast Dir, glaube ich, bei jenen Worten im Briefe weiter garnichts gedacht. Aber das ist es gerade: Du sollst Dir etwas dabei denken. Wachtet die allen Mädchen fast! — Du hast sie nicht liegen sehen wie ich, die armen Töten mit den sonderbar feierlichen Gesichtern, wie sie dalagen in den oben gestürzten Gräbern. Du hast nichts von dem wütenden Kampf gesehen, der dem vorherging, und nicht die schüchternen Wunden, die so mancher von meinen, Deinen Kameraden fürs Leben davontragen beim „Kaltmorde“. Du denkst nicht daran, daß auch jene Eltern, Geschwister haben könnten, die sie liebten. Du sollst nicht die grauenhafte

Verförmung der Dörfer hier und der Städte; Du wirst nicht, wie ganz unendlich glücklich ihr täglich sein dürft, daß ihr den Krieg nicht in der Heimat habt. Wir sind oft durch den Rauch der noch brennenden Häuser gefahren, haben das arme gekochte Volk auf der Flucht, ihr ganzes Gut niedergebrennt, nichts mehr ihr eigen, als was sie an sich hatten. Du würdest Grauen haben, am helllichten Tage hier durch die Dörfer zu gehen, die Schornsteine rogen allein noch über Schutt und Asche wie drohende Finger in den Himmel und mochten! So sieht das aus, Greta! Überflächlich wäre es, das je ganz zu vergeffen.

Und dann das andere: Nicht für „Gute bessere Stimmung“ kämpfen wir hier; wir liegen seit Monaten Tag und Nacht im Freien, haben gehungert, tragen Wunden und die Schmach, nicht damit Ihr Schale frei bekommt (was auch ganz schön sein mag), nicht damit Ihr im Lese oder am Vierfüßler gute Stimmung macht, sondern daß Euch das furchterliche Ende des Krieges erspart bleibt, daß Deutschland, unsere Heimat, blühend und stark werde, daß wir unser Arbeitsleben reiner und wertvoller fortsetzen können — deshalb. Wenn jemand in dieser ersten Zeit Luftig sein darf, so sind es wir hier, denken, ich meine über den Krieg Luftig sprechen; denn wir wissen auch seine große Traurigkeit. Ihr aber müßt lieber keinen Späß darüber, sondern lieber Deutschland und uns in Tätigkeiten. Wir geht es gut, ein andermal von meinem Leben mehr.“

Fein schreibt dazu der Herausgeber von „Licht und Leben“ folgendes: „Das ist gut geantwortet. Wir freuen uns des Bruders und schämen uns der Greta und lieber noch so vieler ihrer deutschen Schwester. Es ist ein Mergenies, wie oberflächlich noch so viele junge Mädchen sind mit ihrem frechen Paß, ihrem dummem Geschäfer und ihrem ganz nichtswürdigen Gebären.“

Zu diesen Ehemann kann man „Ja und Amen“ sagen.“

Delitzsch, 14. Nov. (Kartoffelverkauf) Der Magistrat kaufte für die Bewohner unserer Stadt 6000 Zentner Speisekartoffeln, die zum Preise von 3,25 M. für den Zentner abgegeben wurden.

Torgau, 15. November. (Ein 14jähriger Selbstmörder) Der 14 Jahre alte Schulknabe Ernst Rausch von hier, hatte seinen Eltern einen Selbstmord entworfen. Da dies schon öfters vorgekommen sein soll, drohte ihm diesmal der Vater mit einer Anzeige bei der Polizei. Sobald als Nacht vor Strafe beging der Knabe Selbstmord durch Erhängen.

Wittenberge, 15. November. (Umgebung der Hochflut) Die Feldherren, die die Umgebung des Hochflut mit Anlage zum Hochflutpreis von 1,40 M. für das Pfund verkaufen, wurden von der Polizei darauf aufmerksam gemacht, daß sie streng bestraft werden, wenn sie weiterhin die billigeren Fleischteile auf diese Weise zu Hochpreisen abgeben würden, die nur für beste Ware gefordert werden dürften.

Camburg, 14. Nov. (Russisches Schreibverbot für deutsche Kriegsgelungene) Die Frau Blödnier hier, deren Mann sich seit Februar in Sibirien in Kriegsgefangenschaft befindet, hatte seit Monaten nichts von ihm gehört und war deshalb in nicht geringer Sorge. Jetzt ließ ihr ihr Mann durch einen Flüchtling aus dem Lager, der als Schwerverwundeter mit zum Austausch gelangte, mitteilen, daß sie sich nicht ängstigen solle, wenn sie nichts mehr von ihm höre, daß Schreiben in die Heimat je ihm von den Russen unterzogen worden. Es ist dies bereits der zweite Camburgiger in Sibirien, dem die Russen das Schreiben verboten haben. Der seit 9 Monaten gelungene Lehrer Knigich gab letzter Monat Mutter dadurch ein Lebenszeichen, daß er die Karten seines Leutnants Blödnier mit der Aufsicht verlor. Auch diese diene Früchten, das ihn noch mit der Heimat verband, haben ihm die Russen nun abgeschnitten.

Wieder einer

Churchill dankt ab.

Nach langem Zögern ist endlich Minister Churchill — vorläufig wenigstens — aus dem öffentlichen Leben Englands ausgeschieden. Er ist dem immer stärker werdenden Druck der öffentlichen Meinung zum Opfer gefallen, die in ihm nur noch den Verantwortlichen des unglücklichen Darbanaleisenabbaus sah. Churchill, der trotz starker Meinungsänderung sich immer zu behaupten suchte, ist nun doch zurückgetreten. Den äußeren Anlaß dazu gab der Artikel, daß er nicht in den neu gewählten Kriegsausschuss des Kabinetts mit aufgenommen wurde. Die gestrichelte Stelle des Mannes mit der geradezu phantastischen Laufbahn gibt sich in dem Briefe kund, den er an den Vizepräsidenten des Ausschusses richtete, und in dem es u. a. heißt:

„Ich pflichtete der Bildung eines kleineren Kriegsausschusses vollständig bei und schickte Ihre Widia, mich darin anzukündigen, die Sie mir vor sechs Wochen sandten. Ich habe aber schon damals vorausgesehen, daß Sie bei der Zusammenlegung des engeren Kriegsausschusses Schwierigkeiten finden würden. Obgleich ich nicht behaupte, daß Ihr damaliger Entschluß eine Änderung erfordere, hat die Abwertung selbstverständlich zur Folge, daß meine Mitarbeit durch die Regierung ihr Ende findet.“ Der Churchill hat also wohl gemerkt, daß er in aller Form ausgeschieden worden ist, und es ist ihm ersichtlich, wenn er sich selbst, nachdem seine gesundheitliche Kraft nicht mehr am Werke ist, selbst über Verantwortung erhebt. Und so schreibt er dem:

„Bei der Kenntnis, welche ich von der jetzigen Lage besitze, kann ich als Mitglied der Kriegsausschüsse keine Mitverantwortung für die Kriegsgeschichte tragen, ohne an ihrer Leistung und Kontrolle tatsächlich beteiligt zu sein. Ich fühle mich nicht in der Lage, unter den jetzigen Umständen in einer derart wichtigen Angelegenheit zu verharren. Mit richtigem Gewissen nehme ich die Verantwortung für die hinter mir liegenden Ereignisse auf mich. Die Zeit wird meine Verantwortung der Öffentlichkeit rechtfertigen und mir meinen gerechten Anteil an der großen Zahl von Vorbereitungen und Operationen, welche uns die Schwierigkeiten des Krieges auferlegten.“

Natürlich kam dieser große Schicksalsstoß das Theater nicht ohne einen heftigen Schicksal „Wegang“ verlassen und so stellt er sich als ehemaliger Offizier, der wegen dummer Streiche den Dienst quittieren mußte) in den Frontdienst zur Verfügung, indem er darauf verzichtet, daß sein Regiment in Frankreich kämpft. Es ist wohl gleichgültig, ob er tatsächlich danach zu tun hat, das Leben seiner ehemaligen Kameraden zu teilen, um seinen Dienstverpflichtungen unmittelbar auf den Schlachtfeldern ausleben zu lassen, oder ob er von der Berufung in eine Stabsstellung träumt, um sein strategisches Talent nun zu Lande zu verwerten, wie er es früher zu Wasser tat. Er ist vorläufig in der Lage, wieder einzutreten, der als Dichter allgemeiner Unzufriedenheit mit der Politik verlor und so englische Ministerium seinen besten Sachverständigen für die Angelegenheiten der Landarmee wenigstens für eine Zeit, ja vielleicht, um auch Neben, die vorgelegten in Unterhandlungen gehalten wurden, hervorzuheben, für immer. Churchill verliert es den Mann aus seiner Mitte, der, wenn nicht von anderen, so doch von sich selbst für den hervorragendsten Sachverständigen in Marineangelegenheiten gehalten wird. Bis zum künftigen Winter des Jahres wird als Vizepräsident des Ausschusses der Darbanaleisenabbaus gelten er freilich auf dem ganzen Welt als Autorität ersten Ranges auf dem Gebiete der Kriegsmarine. Man lausche in den Kabinetsgesprächen des Ministers, wenn er mit dem Bescheidigen des Ministers in der Hand, die Möglichkeit einer Verständigung mit Deutschland von einer Einigung über das Plottenabbauprogramm abhängig machte und dabei immer von der fasslichen und zum Verständnis für sein Vaterland gewordenen Annahme ausging, daß unsere Schiffsflotte nur dazu bestimmt sein könnte, die englischen Truppen an der englischen Küste zu sichern.

Wenn er nun auch durch die immer wieder ausgeprobenen Überzeugung von den Angriffsbereitschaften Deutschlands und dadurch, daß er als

Marineminister alle seine Maßnahmen nur unter dem Gesichtspunkte der deutschen Angriffsgefahr ergreift, mehr als jeder andere dazu beitragen kann, daß seine Stimmung sich in England verbreiten und unaustrittbar einmünden könne, ohne die dieser Krieg nicht entstanden wäre, wenn alle mit ihm auch einer weiteren weiteren Gegner aus dem englischen Ministerium schied, so freit doch für uns sein Nachfolger, dieses Ereignis als einen Wendepunkt zu betrachten. In der Politik des englischen Kabinetts wird sein Scheiden nicht als „Vollstich“ in das Auscheiden dieses inneren Gegners besonders harmlos empfunden aus dem Rufe der Äre, nur deshalb von Bedeutung, weil es in allen neutralen Ländern und bei Englands Bundesgenossen als ein besonders deutliches Symptom des Fortschrittsprozesses betrachtet werden wird, der in den Negierungen der mit uns im Krieg befindlichen Mächte immer weiter auf sich greift und Männer führt, die noch der letzten an dem Gipfel einer ihrer unaufrichtbarsten Mächte zu stehen können. Churchill ist wieder einer, der diesem Fortschrittsprozess zum Opfer fiel.

Verdrängte Kriegsmaßnahmen. (Von der mit. Centralbehörde zugelasene Mitarbeiterin Dr. M. „berühmte“ Generalstab.) Die „Times“ begründet die Wiederbelebung des Generalstabes. Zwar könne ein solcher Generalstab in diesem Stadium des Krieges keine Wunder verrichten, aber der neue Stab werde auf eine Mittelstufe der geistigen Kontrolle, die unvollständigen Frage eines Kriegsrates der Verbündeten habe vorläufig nur verdrängte Kriegsmaßnahmen ein praktisches Abkommen zwischen England und Frankreich erzielt. „Aussicht“ hoffe, daß die Umland und Italien sich an Kriegsbereitungen beteiligen werden. Inner militärischer Mitarbeiter, hat die „Times“ nicht auch die Vertreibung von Belgien, Serbien und Montenegro. Die Anzögerung scheint von Frankreich ausgegangen zu sein, aber der eigentliche Grund war die Notwendigkeit der Dringlichkeit der öffentlichen Meinung. Man muß vom Kriegsrat zunächst nicht zu viel erwarten.

Die habe Wehrpflicht. Der neue Plan, wonach alle dienstfähigen jungen Männer in England, die nicht in geschäftlichen Berufen von nationaler Wichtigkeit unentbehrlich sind, sich bis zum 30. November freiwillig melden sollen, widerspricht die Regierung zu Zwangsmaßnahmen streiten würde, teilte die wehrfähigen Männer in 46 Gruppen ein. Die 23 ersten Gruppen umfassen die Unverheirateten von 18 bis 40 Jahren, die zweite Hälfte der Gruppen die Verheirateten im gleichen Alter. Männer, welche nach dem 15. August geheiratet haben, sollen die Unverheirateten behandelt werden.

Ein deutscher Flieger über Saloniki. Einer aus Saloniki über Bulgarien in Budapest eingelangten Meldung zufolge erließen am 7. November ein deutscher Flieger über Saloniki und bewirkte längere Zeit über dem englisch-französischen Lager.

Kein russischer Durchmarsch durch Rumänien. Die Agente bei Bukarest, eine vom Stierverband umgebene Freigewandte, veröffentlicht folgende Mitteilung: „Gegenüber den rein phantastischen Meldungen über einen beabsichtigten Durchmarsch russischer Truppen durch rumänisches Gebiet wird uns aus besser Quelle mitgeteilt, daß der russische Minister des Auswärtigen, Salomon, dem rumänischen Konsulanten in Petersburg erklärt hat, die russische Regierung habe niemals die Absicht, die rumänische Grenze zu verletzen, ohne Zustimmung Rumäniens auch nur durch das kleinste Gebiet Rumäniens zu marschieren.“

Eine Friedensstimmung in Anstalt. Das Blatt des Oberster Gouvernements „Dobla Sifto“, bringt einen von der Zensur

ausgezeichneten Aufsatz, in dem es heißt: „Wir sind, als ich seine seine blauen Augen auf mich gerichtet, sah den kräftigen Ausdruck seiner Hand.“ Ihre Antwort war noch kürzer wie sein Schreiben. Sie telegraphierte: „Am Dienstag früh sehr Uhr in der Ausstellung.“

Der Arm der Stadt umtraule Madine wieder. Die Sonne alterte. Die Salzen aller alle trug zwischen ihren armen schon können geben. Die ist sich ein goldiges Blatt, sich langsam drehend, zur Erde.

Madine ging heute trotz der sommerlichen Wärme mit leichten Schritten durch die Straßen. Sie sah nach Mädchen an diesem sonnigen Septembermorgen! Ein Gefühl der Jugend, der Tatkraft und Arbeitslust ließ ihr Herz rasch schlagen.

Ein Umgang der Ausstellung erbligte sie. Sie sah nach Mädchen an diesem sonnigen Septembermorgen! Ein Gefühl der Jugend, der Tatkraft und Arbeitslust ließ ihr Herz rasch schlagen.

gemachteten Artikel, der allgemeinen Äußerung erregt. Das Blatt schreibt: Die Balkanvereinigungen haben sich derart geteilt, daß sie eine Fortsetzung des Krieges als zwecklos erachten lassen. Belgien und Serbien werden ihre Nationale Selbstständigkeit verlieren. Ein Schicksalsfrage nach der anderen, nämlich, warum der Weltkrieg überhaupt herbeigeführt wurde, ist die Frage, die die russische Politik im Hinblick auf den Frieden; das russische Volk wird für jene beten, die die Segnungen des Friedens liefern.

Warschau Universität.

In Warschau fand am 15. d. Mts. die feierliche Einweihung der Universität und der neuen technischen Hochschule statt. Feierlich hatte sich die Stadt gerüstet, um den denkwürdigen Tag zu begehen, denn wieder wird die Ruins- und die Unruhsprache die polnische Lebens-Universität Warschau gegründet und eingeweiht, bereits im Jahre 1802 wieder aufgehoben. Da man aber wohl die Notwendigkeit einer Bildungsstätte in der Großstadt Warschau ein sah, stellte man die Universität als hohe Schule im Jahre 1801 her, und unter der Herrschaft der Russen wurde er im Jahre 1809 wieder zu einer Universität umgewandelt. Die polnische Sprache wurde zuerst aus den Hörsälen verbannt, später aber auch aus den Wandelgängen, dem Garten, der das Gebäude umgibt. Man gab der Universität vier Fakultäten, die historisch-philologische, physikalisch-mathematische, juristische und medizinische Fakultäten. Daneben bestand ein Bibliothek, ein ethnographisches Museum, botanisches und pomologische Gärten. Nach ein Vorkursusjahr war an die Universität angegliedert, aber die Studierenden dieses Anstalts galten als Studenten zweiten Grades. Ein russischer Schriftsteller hat die Universität beschrieben in die „Abendblätter“ des russischen Geistes mit der polnischen „Gegenang“ genannt, und vor je Gelegenheit gehabt hat, die Wandelgänge der Universität zu sehen, die Hörsäle zu besuchen, der wird von der Wahrheit dieses Ausdrucks unbedingt überzeugt sein. Das Universitätsleben war ein Leben ganz und gar anders, ein Leben, das für viele Europäer erst am annehmend bildend. Hier drängte sich alles zusammen, was sich zur Intelligenz, zur Bildung rechnen lassen wollte.

Aus allen Teilen des heiligen russischen Reiches strömte Männlein und Weiblein nach Warschau, um von dem Borne der Wissenschaft zu trinken. Gleich wohl sie neben dem Vorgesetzten und Zuhörern, russische Studenten und Studenteninnen, arm von Hause aus, kaum mit dem Notwendigen ausgerüstet, was man zum Leben nötig hatte, kamen herbei, gierig, die Vorlesungen zu hören, Wissenschaft zu trinken. Das war auch in den zahlreichen zu finden die einzige Bildung, die sie hatten. Sie lebten in Armut, sie waren reich, wenn sie in der Universität die Raum Licht und Luft beizogen, und tranken morgens das Glas Tee, daß sie sich selbst bereiten. Aber sie trugen nicht, und gaben von dem Wenigen, das sie besaßen, immer noch denen, die weniger hatten. Da brachte der eine ein Stück Brot, der andere ein Glas Wasser, das hatte die eine Kommission eine Schokolade mit Nüssen, einen Artikel, den die russischen Studenteninnen und Studenten nicht entbehren können, der ihnen wichtiger ist, als Wein, als Schokolade und Trinken. Und in der Stammer, die oft im Winter kein Feuer hat, haben sie, hielten sie bei einem Ständchen Licht oder einer kleinen Lampe zu sitzen, um zu hören, was die eine oder andere Sache ihnen werden könnte, bereit, wie man es denkbar machen könnte, daß Polen zu seiner einzigen Herrlichkeit sich aufzuschwingen vermöge. Ach, manchmal hätte wohl die Faust gegen Wälschen Jar, dessen Kunde man auch hier verhielte.

Die Studenten waren bereit? Viele Mädchen, die die Grabsäulen der Eltern, eine Universität zu besuchen, nicht erlangen konnten, gingen hin zu einem Freunde, einem einestimmigen, den sie kaum fanden, in die erste Reihe verlegt hatte. Sie las das deutlich in dem Weiden auf seiner Stirn, in dem leuchtenden Glanz seiner Augen.

Die Mädchen sahen die auf die an der Wänden hängenden Bilder der Sätze, die sie ra durchwanderten. Sie empfand keinen bestimmten Eindruck von all den Porträts, Vätern, Vandalen und Seefahrern, so schön wie auch sein mochten.

Da es noch früh war, fanden sie den großen Mittelteil vorläufig noch ziemlich leer. Die ganze Wärme und Breite der einen Wand nach Nordwärts hier aufgehängenes Kolossalbild ein. Eine Stunde ärgerte Madine, aber sie damals an jenem frühbaren, unerschöpflichen Tage führte Nordwärts weiter. Zeit fanden sie dicht vor dem Wilde. Die Gegenwart veranft für Madine, sie sah nicht als die das aufzufinden, die waren Soldaten, die sich in ihr Gedächtnis völlig einprägen hatten.

Denen ihr, eine Scheinbe eingegangen, damit sie die Möglichkeit besäßen, von dem Borne der Bildung zu trinken. Und der polnische Student, namentlich, wenn er aus der feinen Stadt ist, verliert die Schmach nach der Wissenschaft, mehr, als alles andere. Er ging hin, sich selbst, zum Ende hin, natürlich. Doch zwischen entwidete sich aus einer solchen Scheinbe, aus einem öfteren Zusammengehören zweier Menschen eine wirkliche Neigung. Dann gab ein verlobtes Paar zur Universität, sie hatten beide nichts, als ihren Hunger auf die Wissenschaft, und sie beschränkten nicht anders, als das sie gemeinsam ihren Geist erweitern durften. Sie mochten elend, und oben noch unnummerter, aber sie waren glücklich. . . .

Politische Rundschau. Deutschland.

Wie verlautet, ist die Einführung von Fleisch, Speck und Butter in den unruhigen Gebieten, die als „Kriegsgebiet“ bezeichnet werden, im nächsten Tagen vorgelegt werden. Die Futterlücke vor dem Borne der Ernährung unserer im Winter naturgemäß bedrückten Milderzeugung bieten. Die Einführung einer Fleischkarte soll nicht so sehr eine Verminderung als eine Erleichterung der Bekämpfung des Verbrauchs bezwecken. Die „Kriegsgebiet“ Tage haben sich zwar schnell eingeführt und bewährt, aber eine Abnahme des Verbrauchs kaum bewirkt. Ein Mangel an Fleisch ist nicht vorhanden; im Gegenteil hat die Viehzucht die ergebnisreiche Erntezeit, die sich fast ausschließlich der Bekämpfung, namentlich an Schweinen, Schafen und Riegen festgesetzt. Die angeordnete Regelung des Verbrauchs soll daher im wesentlichen nur eine ungeordnete Verengung der befreigebundenen Kreise verhüten, eine möglichst gleichmäßige Verteilung ermöglichen, vor allem aber zugunsten der unruhigen Bevölkerung. * Das Ministerium erwägt die Erhebung der Steuern auf die Ernteerträge der Landwirtschaft, die im nächsten Jahre zu erwarten sind, und das jener der Papst dem König Ludwig von Bayern das Privilegium verliehen habe, dem neu ernannten Kardinal das rote Barett anzulegen.

Frankreich. * In einem in der Kammer zur Verteilung gelangten Bericht über die von der Regierung verlangten Zulagskredite für 1915 schlägt der Generalobersteiler des Budgets die eigentlichen militärischen Ausgaben von 1. August 1914 bis zum 31. Dezember 1915 auf 21 438 Millionen Franz.

England. * In der Nacht des 10. d. Mts. wurde der neue Minister Ramsay MacDonald für die unabhängige Arbeiterschaft in die Zeit gekommen, um einen großen öffentlichen Feldzug zu eröffnen. Er habe die Erfahrung gemacht, daß trotz Drohungen und Alarmgeschrei das Publikum bereit ist, unsere Vorkämpfer zu hören und anzuhören. „Das Arbeitervolk“ habe den Willen, das Parlament um die Verwirklichung der Morgenänderung zu beschließen; wir müssen vor allem die öffentliche Meinung mobil machen, damit sie verlangt, daß die Regierung dem Beispiel Brando folgt, endlich alle Angriffspläne als aufgehoben erklärt, und ihre Ziele so klar umschreibt, daß die Öffentlichkeit nicht länger „in der Luft“ zu stehen braucht, daß wir keine rechtmäßige Entwidlung hindern wollen.“

Amerika. * Die amerikanische Schutzherrschaft über Haiti ist durch die Umwälzung des Vertrages zwischen den Vereinigten Staaten und Haiti im Kongreß der Republik nunmehr zerfallen geworden. Die amerikanische Herrschaft über Haiti in China, die durch die Vereinigten Staaten, um eine heile politische und diplomatische Frage ihrer Hand ohne Anfrage der den Mächten zu lösen.

Waldauer klar werden: der dies Bild malte, der malte aus Liebe, aus einer Liebe, die alles verzeiht und erträgt, die die Herrlichkeit des Lebens noch in den dunklen Wäldern des Dorns wohnt, die die ständige Idee der Kunst in ihrer ganzen Majestät bereit und darum auch durch dies Bild des Todes noch einen goldenen Faden des Lebens aufwickeln sieht.

Madine fand und schaute, die Gohheit des Wildes überhaueerte sie. Zeit geriff sie, was Nordert ihr damals oerglich zu erklären wollte: aus der Tiefe des Gedächtnis führte der Wald hoch aufwärts.

Madine, diese Felsen waren nicht umsonst gefordert. Was für sie hielten sie, damit sie erkennen sollte, daß sie bisher einen Irrweg gegangen war, der nach vielen Verwirrungen erst langsam dem Wilde entgegenführte. „Madine“, Nordert leste den Arm um sie. Er zog sie zu dem leeren Sofa, an dem sie dem Wilde seine genenheiten.

Sie lehnte sich gegen seine Schulter. Er schloß ihre kalten Hände. Sie haben ihr viel erzählt, Nordert, aber du hast noch keine Worte an mich gesagt. Ich bin frei von allem, was mich noch von Ihnen trennt.“

Eine Herrentatur.

85) Roman von Henriette v. Meerfeld.

(Schluß.)

Der Brief lautete weiter: „Das Verhältnis der jungen Geheule ist ein völlig anderes geworden. Sie sind nicht vorwärts mit einander, der wenn jedes unerbittliche Wort einen allen Schaden aufreißt könnte. Aber auch das wird sich ändern. Ihr Anwesenheit Natur liegt doch viel mehr Weisheit, und in der Georgs ist mehr Tatkraft, wie mir alle doch. Das kommt jetzt deutlich zum Vorschein.“

Nun zum Schluß. Von mir allen Frau ist nicht viel zu sagen, als daß ich aus vollem Herzen mit dieser Wandlungen erzeuge und fest mit dankbarer Liebe an Sie denken werde, meine liebe Madine.

Ihre alle Freundin
Ansch. von Stedion.“

Mit einem erdigen Aufsatzen legte Madine den Brief hin und öffnete nach. Aber sie sah, daß der Brief, knapp und klar. Madine sah das Bild mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet. Ihre Schänen sind gut bekannt worden. Erleben Sie nun nicht länger in Weimar, sondern kommen Sie heim nach Wittenberg. Sie schrieben Sie mir ein paar Zeilen, wann Sie einreisen. Wir wollen uns den nächsten Morgen nach Ihrer Ankunft in der Ausstellung wiedersehen.“

Madine las die. Der Brief war so charakteristisch immer vorwärts, das Ziel war im

Roßburg, 14. Nov. (An die Landwirte des Herzogtums) erläßt der Vorstand des Landwirtschaftsrats für das Herzogtum Roßburg und der Ausschuß des Verbandes der landwirtschaftlichen Vereine im Herzogtum Roßburg folgenden anerkennungswerten Aufsatz: „Die Bevölkerung von Stadt und Land muß mit Nahrungsmitteln versorgt werden. Ueber Mangel an Futtermittel durch die Landwirtschaft wird geklagt. Wiederholt wurde sie beschuldigt, aus Gemüchlichkeit ihre Erzeugnisse zurückgehalten zu haben. Landwirte, widerlegt solchen unbegründeten Vorwurf durch willige Lieferung von Kartoffeln, Butter, Eier, Milch u. a. m.

Spart kunstlich im Haushalt und Hof und bringt zu Markte, was ihr Irgend entbehren kann. Geld und sorgt für die Zufriedenheit ihrer Mitbürger, damit auch später nicht der Vorwurf trifft, die bedrängte Lage der Verbraucher entgegen zu haben, um auch unbedeutend zu bereichern.

Vernburg, 14. Nov. (Günzburg und der „weibliche Barbier“.) Eine scherzhaftige Begebenheit aus der Zeit, als Generalstabmarschall v. Sinburg noch kommandierender General des 4. Armeekorps in Magdeburg war, kommt jetzt wieder in Erinnerung. Die Gpöllenz besah sich zur Bechtigung der Truppen in

Vernburg. Von der Notwendigkeit durchdrungen, sich rasieren lassen zu müssen, fragte er eine Bedienung, wo ein Friseur wohne. Der Mann verwies den General an seinen Schwager, der in der Nähe wohnte und sein Gewerbe als Barbier und Friseur ausübte, in die ergehenannte Festigkeit aber auch seine Begabtheit künstlich eingemeißelt hatte. Da der Mann nun, als der General im Laden erschien, nicht anwesend war, bediente ihn die Frau und zwar, wie er befragte, zu seiner vollen Zufriedenheit. Sehr erheitert wurde Sinburg, als der im Laden befindliche Papagei sich meldete und von ihm laut und

deutsch „Köpfchen krabbeln“ verlangte. Der Mann des bunten Vogels wurde von ihm bereitwillig erfüllt, der Daut durfte hier aber nicht gerade herlich und vornehm aus, denn der Papagei schrie nun „Stromer, Stromer“. Das mußte dem so Angebeteten aber ersichtlich viel Spaß gemacht haben, denn am Nachmittag desselben Tages erschien er mit einigen anderen höheren Offizieren nochmals in dem Laden, um diesen das Tier zu zeigen und auch ihnen den Schmeichelnamen anhängen zu lassen.

Inserate haben im General-Anzeiger **guten Erfolg.**

Bekanntmachung.

Dienstag, den 23. November cr., vormittags 10 Uhr sollen im **Stadtsort Ovin**

298 rm kiefern Roll- und Knüppelholz

Donnerstag, den 25. November cr., vormittags 10 Uhr

300 kieferne Brett- und Baustämme

meistbietend verkauft werden.

Sammelplatz im Forsthaus.

Kemberg, den 16. November 1915.

Der Magistrat. J. B. Krantwurst

Weihnachtspakete für unsere Feldgrauen!

Freiwillige Gaben an Geld und Geschenken werden

bis **Montag, den 22. November**

auf dem Rathaus an genommen. Da von einer öffentlichen Sammlung abgesehen werden soll, bitten wir, uns auf diesem Wege reichlich zu betheiligen.

Als Geschenke sind besonders erwünscht: Säfte, Tafelchen, Spielkarten, Tabakspfeifen, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Lufterzeugnisse, Kämme, Spiegel, Seife, Taschenmesser, Leinwand etc.

Der Hilfsausschuß.

Carbid-Tischlampen

in großer Auswahl, 3 verschiedene Sorten in Saug-System, ferner mehr als 50 Stück Tischlampen aus Eisen mit Tropf-System, genau nach dem berühmten Muster alter Gaslampen.

Robert Heyne

Trotz der großen Carbid-Not gebe ich Carbid auch noch jetzt an jedermann ab, für die von mir bezogenen Lampen gebe ich Wunsch ein größeres Quantum für die Wintermonate ausreißend auf einmal ab.

= Feldpostkartons =

sind wieder in allen Größen am Lager.

Ferner empfehle

Blechkannen und Glashüchsen

für leicht fettende oder säufende Sachen.

Dieselben eignen sich besonders zum Versand von

Butter, Fett, Honig, Marmelade, Obstgelee, Käse, Fleischsalat

USW. USW.

- Glasflaschen für Fruchtsäfte -

Richard Arnold

Buchdruckerei, Buch- und Papierhandlung

Wilhelm Becker

Wittenbergstraße 19

empfehlend:

Colonialwaren :: Drogen :: Farben

Zigarren :: Zigaretten

Rauchtabak

Nordhäuser Kautabak

Schokoladen in reicher Auswahl

Limonaden-Extrakte

Weine, Apfelwein usw.

Für Landwirte!

Bieh-Lebertran-Emission

zur Aufzucht von Jungvieh

phosphorhaltigen Futterfall

Marke A und B

Viehstall- u. Gänsestall

empfehlend billigt **J. G. Glaubig**

Kristallzucker

empfehlend **W. B. Becker**

Zwei gebrauchte **eiserne Kessel** hat billig zu verkaufen **Richard Krausemann**

Kaufe jeden Posten **Weinischweinden** mindestens 300 g schwer zu 1 Mark per Stück. **Theising, Kemberg, Weinbergstr. 7**

Schulmädchen oder Schulknaben nimmt in Schlafstelle **C. Mierischke, Kreuzstr. 19 a**

Delizischer Kalender für 1916 zu haben bei **Richard Arnold**

Nähmaschinen Langschiff, Spätenschiff, Handschiff und verleiht neu eingetroffen bei **Paul Ostermann** Leitzgerstraße 61

Ursula Durch die glückliche Geburt eines gesunden, kräftigen Mädchens wurden hocherfreut **Lehrer Friedrich Wittich u. Frau** Gadtitz, den 17. November 1915.

Delpapier für Feldpostpakete empfiehlt **Richard Arnold**

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte

Kartoffelgabeln **Kartoffelöffel** empfiehlt **Friedr. Seyn**

Prima Holländer: Rauchtabak sowie die Marken **Feierabend, Dohem, Diadem, Sufento- und Maifer-Tabaktabak** **Flora, Edelweiß- und Sahara-Zigaretten** empfiehlt zu sehr billigen Preisen **Friedrich Heym**

Haarausfall **Kopfschuppen** sind natürliche Erscheinungen, sobald sie aber verstärkt auftreten, mahnen sie zu einer rationellen Haarpflege. Durch regelmäßiges wöchentliches Einmassieren mit **Schwarzkopf-Shampoo** (Paket 20 Pf.) werden optisch und Haargeeinigt und Haarausfall vermindert. Zur Verfestigung des Haarwuchses, Stärkung der Kopfhaut, Kopieren gegen vorzeitiges Ergrauen und auch zur Erleichterung der Färbung nach der Kopfwäsche behandelt man regelmäßig den Haarboden mit **Permyl-Emission** (Flasche 1/2, 1, 1,50, Probeflasche 50 Pf.) erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.